



Siegfried Haas – Erinnerungen und Deutungen

von Thomas Broch

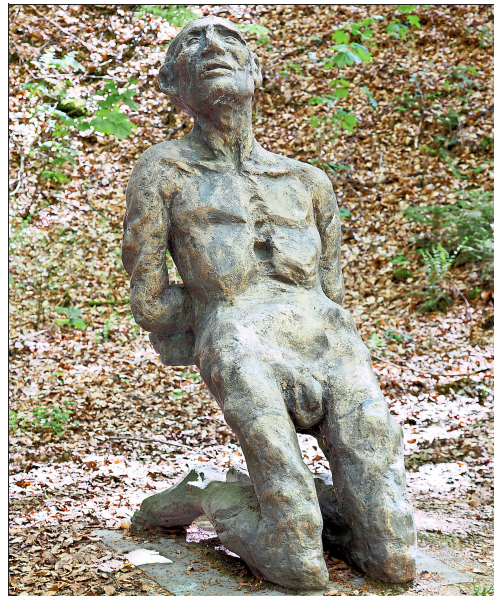
Vortrag bei der Finissage der Ausstellung „Siegfried Haas in der Lorenzkapelle Rottweil. Kunst und Glaube“ am 29. Juli 2021.

Vielfältige Spuren

Siegfried Haas hat vielfältige Spuren hinterlassen. Immens ist sein bildhauerisches Werk: Großplastiken, Brunnenfiguren, Portalgestaltungen, Kruzifixe, Kreuzwege. Unübersehbar erinnert der 2002 geschaffene, kopfüber stürzende „Nepomuk“, der Brückenheilige, an der Rottweiler Nordumgehung der B27 an ihn. Mosaiken und Fenstergestaltungen gehören zu seinem Œuvre, ebenso Altäre, Tabernakel, Sedilien, Chorraumgestaltungen, liturgische Geräte. Seine Arbeiten sind in Kirchen zu sehen, in öffentlichen Gebäuden und auf öffentlichen Plätzen, in Industriegebäuden, in Schulen, an Brücken, an Gedenkstätten und auf Friedhöfen. Dies alles ist gewürdigt in dem schönen, von Gabriele und Harald Frommer im Jahr 2008 im Kunstverlag Josef Fink herausgegebenen Bildband „Siegfried Haas – Bildhauer, Zeichner und Maler“. (1) Das darin enthaltene Werkverzeichnis führt allein rund 80 Standorte seiner großen und öffentlich zugänglichen Arbeiten auf – und erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, sondern versteht sich ausdrücklich als exemplarisch. Rund 25 Kirchen der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden von ihm mitgestaltet, in der benachbarten Erzdiözese Freiburg tragen mindestens zehn Kirchen seine Handschrift. Und über unsere Region hinaus kann man die Arbeiten von Siegfried Haas in vielen Kirchen in Süd-, West- und Norddeutschland sowie in Frankreich betrachten.

Was weniger bekannt und durch das genannte Buch von Gabriele und Harald Frommer herausgestellt worden ist: Siegfried Haas war auch ein begnadeter Zeichner. Die Zeichnungen der Skulpturen von der Rottweiler Kapellenkirche, die diesen in der Ausstellung gegenübergestellt und zum Teil im Katalog veröffentlicht worden sind, belegen dies auf eindrucksvolle Weise. (2) Und schließlich ist sein umfangreiches malerisches Werk zu nennen: Mischtechniken, Druckgrafiken und Farb-Lithographien, Ölmalerei auf Leinwand und Holz und anderes mehr. Es ist ein Werk von stupender Vielfalt, das Siegfried Haas hinterlassen hat. Ein vollständiges Werkverzeichnis zu erstellen, ist leider nicht möglich; zu unvollständig ist seine Dokumentation – Bürokratisches war nicht seine Sache. Stilistisch ist sein Werk nicht auf einen Nenner zu bringen. Natürlich sind viele Wandlungen und Entwicklungen den Jahrzehnten geschuldet, in denen er unermüdlich tätig war. Aber es war auch die immer neue Suche und das Ringen um Formfindung- und Formsprache, das Experimentieren in der Umsetzung thematischer Anliegen, die sein Schaffen auch in der Zeitgleichheit mit-

unter disparat erscheinen lassen – Spiegel durchaus der vielschichtigen Komplexität, die seine Persönlichkeit ausmachte. Siegfried Haas war kein im vordergründigen Sinne „einfacher Mensch“; in einem tieferen Sinn aber eben doch, was seine Werthaltungen, seine Lebenseinstellung, seine Geradlinigkeit und persönliche Bescheidenheit betrifft.



„Der Gefangene“. Bronze-Plastik von Siegfried Haas. Gedenkstätte Eckerwald (1989).

Foto: Erwin Reiter/Kreisarchiv Rottweil

Interessant ist die Entwicklung seiner Malerei. Sie ist zumeist figurativ, selten ungegenständlich, und hat sich von einer früher fast manchmal naiv anmutenden Gestaltung immer mehr zu einer Form- und Farbsprache von höchster Intensität und geradezu explosiver Dynamik entwickelt. Als „expressiver Realismus“ kann dieser Stil seines malerischen Spätwerks bezeichnet werden. Und es bestätigt die mitunter mystische Tiefe und Ausstrahlung seiner Bilder, wenn er von sich selber gegen Ende seines Lebens in einem persönlichen Gespräch sagen kann: „Ich spüre immer mehr, dass nicht ich male, sondern dass ‚Es‘ mit mir und durch mich malt.“

Kunst und Glaube

Wenn sich – bei aller Vielfalt – etwas wie ein Cantus firmus durch das Schaffen von Siegfried Haas zieht, dann der innere Zusammenhang seiner Kunst mit seinem Glauben. „Kunst und Glaube“ – dieser Ausstellungstitel bringt es prägnant und zutreffend auf den Punkt. „Ich bin Berufschrist“, hat er selbst im Jahr 2010 in einem Interview gesagt. Das ist freilich ambivalent. Als „religiöser“ oder

gar „christlicher Künstler“ verschwindet jemand in der Akzeptanz des Kunstbetriebs schnell in einer Schublade und bleibt darin eingesperrt. Von anderen zugeschrieben, kann das Etikett „religiöser“ oder „christlicher Künstler“ ziemlich vergiftet sein. Nichtsdestoweniger ist es unbestreitbar, dass der christliche Glaube, in dem Siegfried Haas tief verwurzelt war, seine Kunst zuinnerst geprägt und motiviert hat – wie im Übrigen auch umgekehrt.

Ich habe Siegfried Haas einmal einen „franziskanischen Menschen“ genannt und ihn auch so erlebt. (3) Als Jugendlicher hat er ein Internat der Franziskaner im holländischen Watersleyde besucht und ist später als Novize in den Franziskanerorden eingetreten, hat diesen aber bald wieder verlassen, weil er die damals dort herrschende geistige Enge nicht ertragen hat. Wie weit ihn diese Phase seiner jungen Jahre geprägt hat, lässt sich schwer sagen.

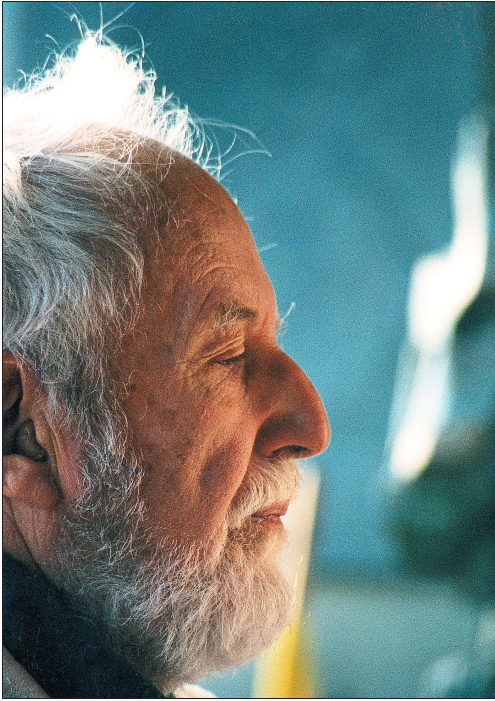
Ich denke aber an etwas anderes: an die Gemeinsamkeit einer mystischen Religiosität bei Franz von Assisi, dem Poverello aus Umbrien, und Siegfried Haas. Franz von Assisi war ein Ergriffener – ergriffen von Gott, von der Schwester Armut, von der Liebe zur Schöpfung, zum Leben, zu den Menschen; ergriffen von der Liebe. Auch Siegfried Haas war ein in diesem Sinne Ergriffener; auch seine Religiosität hatte mystische Züge. Ich erinnere an das oben zitierte Wort, nicht er sei es mehr, der male, sondern „Es“ male mit ihm und durch ihn.

Siegfried Haas hat im Jahr 2008 ein Bronzemedallion zum „Sonnengesang“ des Franz von Assisi gestaltet, das die Diözese Rottenburg-Stuttgart alle zwei Jahre an die Preisträger des „Franziskuspreises“, des diözesanen Nachhaltigkeitspreises, vergibt. Auf diesem Medallion lässt der Künstler den dreidimensional aus dem Medallion herausgearbeiteten Franziskus tanzen – er, der diesen Schöpfungshymnus, den Sonnengesang, erblindet auf dem Sterbebett gedichtet hat, tanzt in dieser Darstellung. Das sagt sehr viel über Siegfried Haas und über sein Wissen darum aus, wie tief in einem mystischen Glauben tiefste Todesnacht und Gottesfinsternis und höchstes Glück der Gotteserkenntnis unlösbar zueinander gehören können.

Das Ölgemälde zu dem Thema „Thomas begegnet dem Auferstandenen“, das in den Katalog zu dieser Ausstellung aufgenommen worden ist (4), ist Ausdruck eines mystischen Ergriffenseins, zugleich aber eines Ringens um Licht, um Verstehenkönnen, um Erkenntnis.

Subversive Religiosität

Solcher Glaube ist nicht harmlos. Er hat immer auch etwas Subversives an sich. Franz von Assisi, um auf ihn zurückzukommen, wollte keinen Orden gründen. Er wollte ein Leben in radikaler Armut führen und hat dazu Schwestern und Brü-



Siegfried Haas, Portrait (1921-2011).
Foto: Nachlassbestand Siegfried Haas/Kreisarchiv Rottweil

der um sich gesammelt, die sich mit ihm auf den Weg gemacht und ein Zeichen der Alternative gesetzt haben zu einer in Machtpolitik und Reichtum heruntergekommenen Kirche seiner Zeit. Später wurde seine Bewegung „domestiziert“; das hat ihr wahrscheinlich das Überleben gesichert, war aber sicher nicht im Sinne des Heiligen aus Assisi. Dennoch haben Zweige der franziskanischen Bewegung im sogenannten Armutsstreit des Hohen und Späten Mittelalters immer etwas Subversives, ja Revolutionäres beibehalten, und – auch wenn davon in Europa heute kaum mehr etwas zu spüren ist –, die lateinamerikanische Befreiungstheologie und das Engagement für eine Kirche der Armen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist ohne Franziskanertheologen und ihre besondere Spiritualität nicht denkbar. Ich will gerechterweise doch hinzufügen, dass manche franziskanischen Frauengemeinschaften auch in Deutschland viel davon verstanden haben und umsetzen, dass eine Erneuerung der Kirche von innen her mutige Aufbrüche in unbekanntes Neuland braucht.

Noch einmal zu Franz von Assisi zurück. Eine der vielen Legenden um den Heiligen aus Umbrien erzählt, dass ihm Jesus nachts im Traum erschienen ist und gesagt hat: „Franziskus, baue meine Kirche wieder auf.“ Die Legende erzählt weiter, Franziskus habe diese Aufforderung so verstanden, dass er die halb verfallene kleine „Portiuncula“-Kirche vor den Toren Assisis wieder aufbauen sollte; und er hat es denn auch getan. Noch heute steht dieses kleine romanische Kirchlein dort.

Aber der Wiederaufbau dieser kleinen Kirche hat trotz des Missverständnisses eine tiefe symbolische Bedeutung. Es geht um einen inneren Wiederaufbau, um eine innere Verlebendigung einer erstarrten und tödlich gelähmten Kirche – nicht in großartigen organisatorischen Strukturen, sondern in Armut, Einfachheit und Bescheidenheit. Eine „Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern“, diese Forderung wurde seit dem Mittelalter immer wieder erhoben.

Auch diese Symbolik des Bauens, des Kirchbaus, verbindet Siegfried Haas mit Franz von Assisi. Auch er wollte mit der Konzeption seiner Kirchenraumgestaltung zum Ausdruck bringen, worin für ihn die Erneuerung der Kirche bestand: In

einem Verständnis der Kirche als *Communio*, als Gemeinschaft der Getauften, sah er die vom Zweiten Vatikanischen Konzil inspirierte Erneuerung. Kirche konstituiert sich nicht von der Hierarchie her, sondern von der Gemeinde, die sich zum Hören des Evangeliums und zur Feier der Eucharistie versammelt und von hier ihr Leben bezieht. Dieses Kirchenverständnis hat ihn bei der Gestaltung von Kirchenräumen geleitet, und er hat dies auch ausdrücklich reflektiert und publiziert. Die Kirchenräume, in denen er diese *Communio*-Theologie verwirklicht sah, waren Zentralräume um einen in der Mitte befindlichen Altar. Es war ihm nicht oft vergönnt, diese konzeptionellen Vorstellungen zu realisieren. In Rottweil zeugt davon – wenigstens im Wesentlichen – die Auferstehung-Christi-Kirche. Vollständig umsetzen konnte er dieses Anliegen, von dem er zutiefst überzeugt war, in der Kirche des einstigen Eucharistiner-Klosters St. Michael in Rottweil. Dass diese Kirche in den 1990er-Jahren nach der Auflösung des Klosters zusammen mit dem gesamten Komplex abgerissen wurde, hat ihn zutiefst erschüttert und verletzt. Er hatte energisch um den Erhalt gekämpft – ohne Erfolg. Einen Skandal hat er das auch noch viele Jahre später immer wieder genannt.

Dieser Vorgang war für ihn aber auch ein Zeichen dafür, dass in den Jahren nach dem Konzil eine wirklich tiefgreifende Erneuerung der Kirche aus dem Geist des Zweiten Vatikanums gar nicht gewollt war. An der bald danach wieder einsetzenden bleiernen Lähmung und Rekleralisierung hat er sehr gelitten. Er war auf seine Art subversiv, obwohl er in seiner Kirche immer zutiefst beheimatet war. Bezeichnend ist seine langjährige Freundschaft mit Frère Roger Schutz, dem 2005 ermordeten Prior der *Communauté de Taizé* in Burgund. Was die beiden Männer verbunden hat, war sicher das Anliegen einer Erneuerung der Kirche – von innen her und ökumenisch und im Ringen um eine gerechte und befriedete Welt. Ja, ich bin überzeugt, dass man Siegfried Haas mit Fug und Recht als einen franziskanischen Menschen bezeichnen kann.

Was heißt „religiöse Kunst“?

Was heißt „religiöse Kunst“? Gibt es so etwas überhaupt? Das ist eine lange und kontrovers geführte Diskussion. Siegfried Haas hat dies – wie gesagt – ausdrücklich für sich in Anspruch genommen. Aber was bedeutet es?



David. Bronze von Siegfried Haas (1972).
Landratsamt Rottweil.
Foto: BB+K Kunst- und Architekturdokumentation, Rottweil/Kreisarchiv Rottweil

Dazu ein erster Gedanke. Kunst ist zunächst einmal Kunst – gleich ob sie sich mit „säkularen“ oder „religiösen“ Themen beschäftigt. Sie muss sich an formalen und ästhetischen Qualitätskriterien messen lassen, um überhaupt wahrgenommen und ernst genommen zu werden.

Mit Sicherheit hat Siegfried Haas in dieser Hinsicht hohe Ansprüche an sich selbst gestellt. Das zeigen die immer neuen Ansätze, das Ringen um Formfindung, um eine überzeugende Sprache von Formen und Farben. Ob er dabei als „modern“ oder „unmodern“ galt, war ihm explizit gleichgültig. Er wollte authentisch sein. Dass er sich nicht in einem „modernen“ *Mainstream* verorten ließ – gerade in Rottweil –, nahm er bewusst in Kauf.

Ein zweiter Gedanke: Kunst hat qua Kunst eine religiöse Dimension, da sie sich auf verdichtete Weise damit auseinandersetzt, was menschliches Leben ausmacht; worauf Menschen hoffen, woran sie leiden, woran sie scheitern, wie sie lieben, was Leben bedeutet und anderes mehr.

Das lässt sich in jedem Fall auch von Siegfried Haas sagen. Im Hinblick auf ihn und sein Schaffen ist es wohl besser, anstatt von „Modernität“ von „Zeitgenossenschaft“ zu sprechen. Siegfried Haas lebte und verkörperte solidarische *Zeitgenossenschaft*. Wie stark er Anteil am Leben der Menschen – naher und ferner Menschen – nahm, habe ich auch für meine eigene Person immer wieder erlebt und gespürt. Er hat Anteil genommen an der Liebe der Menschen – ein Thema, das ihn immer stark beschäftigt hat. „*Diotima*“ – in dieser Gestalt verkörpert sich die uralte Tradition des „Ewig Weiblichen“, die darin oft auch eine religiöse, ja eine göttliche Dimension erkannt hat. Und sicherlich war dies auch gestalterischer Ausdruck seiner Liebe zu seiner Frau Ingrid und zu seiner Familie.

In Siegfried Haas' Werken spiegelt sich seine Anteilnahme am Schicksal von Armen, von Leidenden, Unterdrückten und in ihrer Menschenwürde Bedrohten. In den Passionsdarstellungen seiner Kreuzwege sind die Geschundenen der Konzentrationslager zu erkennen, ein großer Kruzifixus aus Bronze erinnert an die Opfer des Genozids in Biafra in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre und an die Opfer der vielen Genozide weltweit bis heute. Für die Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Eckerwald nahe Rottweil, einer Außenstelle des elsässischen KZ Natzweiler-Struthof, hat er die Bronzeskulptur „Der Gefangene“ geschaffen – ein nackter, kniender Mensch mit auf dem Rücken gefesselten Händen und zu einem verschlossenen Himmel emporblickenden Augen; in der Mitte des Appellplatzes, am tiefsten Punkt des Lagers – ganz unten. So etwas kann nur ein Mensch schaffen, der aus eigenem Erleben weiß, wie es einem Menschen geht, der zum Opfer geworden ist. Authentischer lässt sich das, was „religiöse Kunst“ bedeuten könnte, nicht verwirklichen. „Der Gefangene“ wurde zurecht als Schlüsselwerk von Siegfried Haas bezeichnet.

Das Politische im Leben und Schaffen von Siegfried Haas

„Mystik und Politik“ – Siegfried Haas' Freund Frère Roger Schutz hat dieses Begriffspaar geprägt. In seinem mystisch geprägten Glauben war Siegfried Haas immer auch ein politischer Mensch. Dafür sprechen markante Ereignisse in seiner Biographie. Im Frühjahr 1933, unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, hat er, wie sich sein Bruder Willibrord erinnert, als Zwölfjähriger nachts in seiner Heimatstadt Schramberg Plakate mit der Aufschrift „Hitler = Krieg“ und einem Hakenkreuz geklebt.

Dem Zwang, in die Hitlerjugend einzutreten, konnte er sich mit Hilfe eines Ordensgeistlichen dadurch entziehen, dass er in das Internat der Franziskaner im holländischen Watersleyde eintrat. In den 1940er-Jahren – als Student der Stuttgarter Kunstakademie – hat er sich einem studentischen Widerstandskreis um den Waiblinger Kaplan Hans Böhringer angeschlossen, der in Verbindung mit der „Weißen Rose“ stand. Nachdem ihn die Mutter von Hans und Sophie Scholl rechtzeitig warnen konnte, dass die Gestapo kurz davorstehe, ihn zu enttarnen, meldete er sich freiwillig an die Front. Dort kam er allerdings nie an, sondern wurde mit Gelbfieber in ein Lazarett eingewiesen, von wo aus er in französische Kriegsgefangenschaft geriet. In dem Gefangenenlager wurde er wegen des völlig unbegründeten Verdachts, der Waffen-SS angehört zu haben, fürchterlich misshandelt. Skizzen, die er im Lager gezeichnet hat, lassen ahnen, wie schlimm es ihm ergangen ist. Bis in seine letzten Lebensjahre haben ihn diese Erlebnisse tief traumatisiert. Und dennoch hat er sich – nachdem er dies lange verweigert hatte – später wieder dazu durchgerungen, die französische Sprache zu sprechen und innerlich mit den jenseits des

Rheins lebenden Menschen versöhnt zu sein. Dauerhaft in der Unversöhnlichkeit zu verharren, wäre ihm fremd gewesen. Und er war ein überzeugter Europäer.

Auch die Kunst von Siegfried Haas enthält verborgene und offene politische Botschaften. Dass er einen Entwurf zu einem Mahnmal für die Opfer der Shoah geschaffen hat, ist ein politisches Statement, ebenso wie seine Kreuzwege, die an die Opfer der KZ gemahnen, und sein Kruzifixus, der an die Opfer der Genozide nicht nur in Biafra erinnert, politische Botschaften sind. Der stilisierte Kopf seines „David“ ist doppelgesichtig. Nicht nur, dass die historische Gestalt des mächtigsten Politikers, den Israel je hatte, für alle Zeiten in der Erinnerung des biblischen Volkes mit einem messianischen Heilsversprechen und zugleich mit einer Geschichte tiefen Falls und schwerer Schuld verknüpft ist; Siegfried Haas' „David“ verkörpert die Ambivalenz von Macht schlechthin, den schmalen Grat des politischen Handelns zwischen dienender Verantwortung und interessengeleiteter Taktieren und Machtmissbrauch.

Für das Memorial im Eckerwald hat er nicht nur die Skulptur des „Gefangenen“ geschaffen, son-

dern auch eine Skulptur der „Macht“. Sie steht ganz oben über dem einstigen Appellplatz, überlebensgroß, gewalttätig, Angst einflößend – und sie wirkt in ihrer Anmaßung doch entlarvt und lächerlich. Ganz unten kniet der „Gefangene“, gefesselt, geschunden, gedemütigt; und doch von einer unverlierbaren und unzerstörbaren Würde.

Das sagt etwas für alle Zeit Gültiges aus über die Dialektik von Macht und Ohnmacht, über die Beziehung von Tätern und Opfern, über Schande und Würde.

Anmerkungen:

- 1) Gabriele und Harald Frommer (Hrsg.), Siegfried Haas. Bildhauer, Zeichner und Maler, Lindenberg i. Allg. 2008
- 2) Bernhard Rüth (Hrsg. im Auftrag des Landkreises Rottweil), Siegfried Haas in der Lorenzkapelle Rottweil. Kunst und Glaube. Kunstsammlung Lorenzkapelle, Rottweil, 15. Mai bis 20. Juni 2021 Reihe „denk mal kunst“, Rottweil 2021, S.44-47.
- 3) Thomas Broch: Bildhauer, Maler und ein franziskanischer Mensch: Siegfried Haas, in: Thomas Broch/Uwe Renz, Engagiert, gottverbunden, menschennah. Gelebter Glaube in 24 Portraits, Ostfildern 2012, S.33-38.
- 4) S. Anm.2, S.14.

Eine unbekannte Ansicht des Reichsstifts Rottenmünster (um 1752)

von Guntram Vater

Aus antiquarischem Handel konnte vor kurzem eine interessante Ansicht erworben werden. Das Unikat kehrt somit an seinen Entstehungsort zurück. Die lavierte und teils aquarellierte Federzeichnung stammt aus einem Skizzenbuch von Anton Khager. Das Blatt hat die Abmessungen 16,5 cm/28,5 cm und ist links oben betitelt mit „Monasterium Roten Münster“ (Kloster Rottenmünster), „Moniales ord. Cisterciensis“ (Nonnen des Zisterzienser-Ordens).

Der Standort des Künstlers befand sich dort, wo heute das Hauptgebäude der Firma BDT steht, also am Rand des früheren Salinengeländes (vgl. „Rottweiler Bilder“ vom 9. Februar 2022: Rottenmünster Panoramabilder). Der erhöhte Ausblick geht über den Neckar hinweg auf das ehemalige Kloster Rottenmünster, rechts im Hintergrund Rottweil. Aus leichter Vogelschau-Perspektive gelingt es dem Zeichner, die plastische Wirkung der Klosteranlagen noch zu verstärken. Die Zeichnung wirkt wie eine Bestandsaufnahme der Liegenschaften, dabei detailliert und sachlich, ohne Beiwerk oder Personenstaffage.

Blick auf das Klosterareal

Das Klosterareal ist mit Mauern und Toren umschlossen. Der sakrale Kernbereich mit der Kirche und den dreistöckigen Konventsgebäuden wurde nach den Zerstörungen des 30jährigen Kriegs in den 1660er-Jahren neu errichtet und ist im Wesentlichen heute noch erhalten. Am Chor der Kirche ist, separat ummauert, der ehemalige Klosterfriedhof zu erkennen. Neben dem Konvent liegt, gleichfalls von einer Mauer umschlossen, der Garten der Klosterfrauen. Dessen hinterer Bereich beim erhöhten Pavillon ist im Bild deutlich sichtbar als barocker Ziergarten angelegt.

Das Mühlengebäude im Vordergrund wurde erst in den 1960er-Jahren abgerissen und

gleichzeitig der Mühlkanal aufgefüllt (vgl. auch W. Hecht, Mühlen am obersten Neckar. 3. Aufl. Rottweil 2021 S. 47 ff.). Das daran anschließende lange Haus – jetzt St. Bernhard – besaß einen beachtenswerten Erker mit welscher Haube, der leider verschwunden ist. Das zum oberen Tor führende, mächtige Gebäude, die frühere Zehntscheuer, wurde 1686 erbaut. Dieser sogenannte Fruchtkasten fiel 1933 einer Brandstiftung zum Opfer. Dessen Brandstätte ist heute Teil der Parkanlage. Ebenfalls abgebrannt ist 1930 das alte Ökonomiegebäude ganz rechts im Bild. An seiner Stelle steht jetzt das Haus St. Luise mit der Pforte. Der parallel dazu gezeichnete Bau ist identisch mit dem bestehenden Haus St. Josef. In der Khager'schen Zeichnung sucht der Betrachter vergeblich die beiden barocken, einzelstehenden Gebäude mit den Mansardendächern. Die Amtei (St. Dionys) und die Klosterbrauerei (heute St. Wendelin) wurden nämlich erst in den Jahren um 1770 errichtet.

Auch Teile der Altstadt und das reichsstädtische Rottweil sind zu sehen

Über freier Landschaft – nur die ersten Häuser der Altstadt sind am Bildrand zu erkennen – liegt geradezu konträr die Stadt Rottweil. Matthäus Merian hatte gut 100 Jahre zuvor dieselbe Perspektive für seinen berühmten Kupferstich gewählt. Anton Khager könnte diesen Stich indessen auch gekannt haben. Aber trefflich und aktuell hat er die baulichen Gegebenheiten und Änderungen seiner Zeit erfasst und wiedergegeben. Die „Festung Rottweil“ war gegen Ende der Reichsstadtzeit durchaus noch bildhaft und im allgemeinen Bewusstsein fassbar.

Aus dem Gewirr der Bürgerhäuser klar herausgestellt sind die repräsentativen Bauten der Stadt, die Türme, Kirchen und Stadtmauern. Andere wichtige Gebäude werden charakterisiert

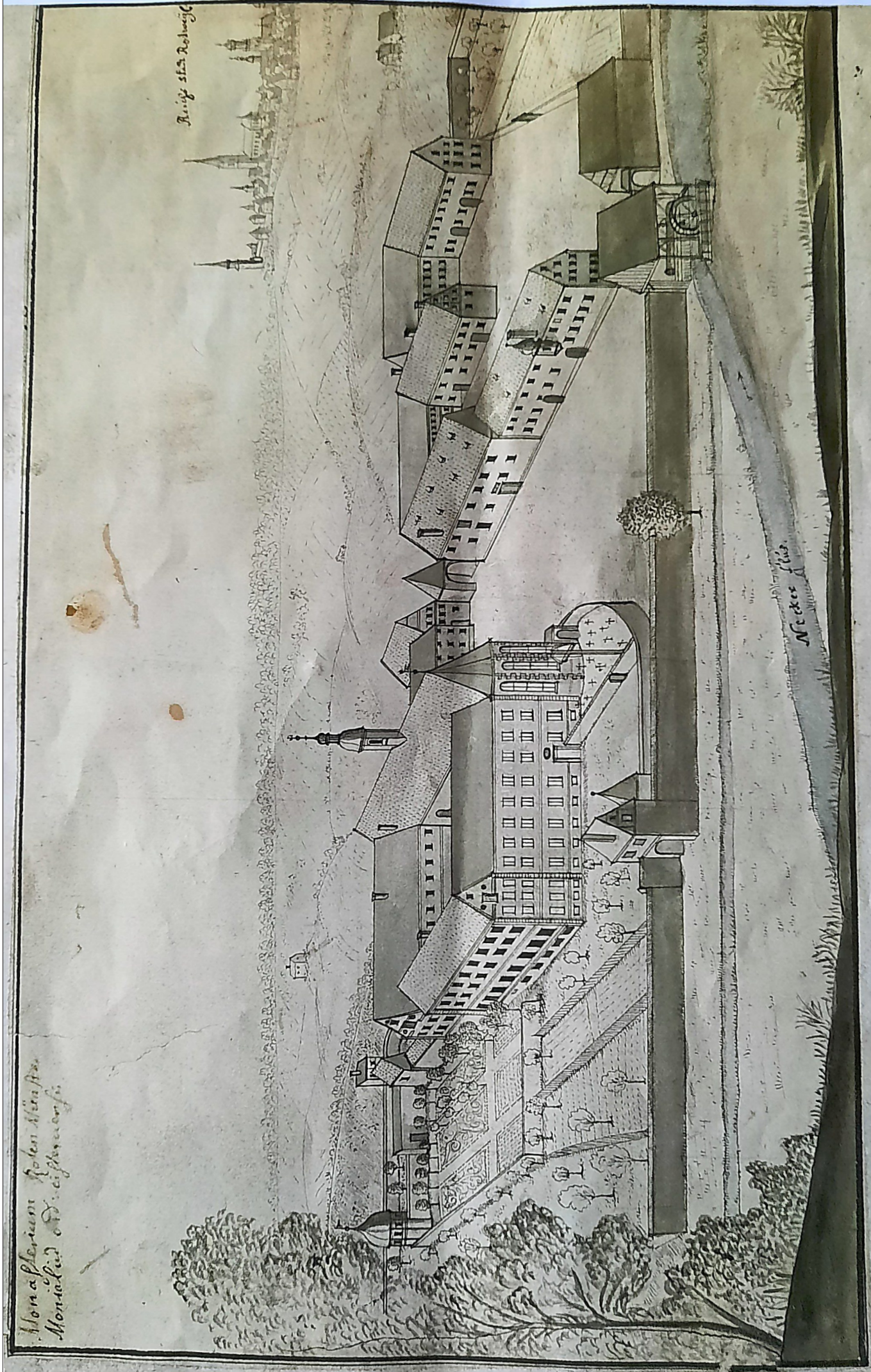
durch ihre etwas überhöht dargestellten Dachreiter.

Die Wehranlage am Neutor ist damals noch vorhanden. Der mächtige Runde Turm am Stadtgraben – Mehlsack genannt – war im 30jährigen Krieg stark beschädigt worden, stand inzwischen ohne Dach da und war als Schanze umgebaut worden. Dahinter ist der Dachreiter der Kapuzinerkirche – eingeweiht 1653 – zu erkennen. Die abgegangene Hochbrücktor-Vorstadt gibt den Blick auf das Hochbrücktor frei. Links daneben sitzt hoch auf der Stadtmauer die Schaffnei von Rottenmünster – heute Gasthaus „Hochbrücke“. Dieser um 1730 erbaute Klosterhof diente den Nonnen in Kriegszeiten verschiedentlich als Zufluchtsort in der Stadt. Die hohe Spitze des Kapellenturms war zwischen 1713 und 1762 durch eine Art Zwiebelhaube ersetzt worden. Vor dem Langhaus der Kapellenkirche ist der kleine Glockenturm des Alten Gymnasiums auszumachen (errichtet 1722). Ganz rechts an der Einfassungslinie ragt gerade noch das barocke Dachreiter-Türmchen des Jesuitenkollegs, des heutigen Konvikts, heraus.

Anton Khager lebte von 1724 bis 1798. Er war bischöflicher Rat in Eichstätt in Bayern und hatte dort die Aufsicht über die Hofbibliothek inne. Aus seinem Skizzenbuch sind weitere Klosteransichten bekannt, so von München, Kreuzlingen, Salem und Birnau.

Quellen:

W. Hecht, Rottweil 1643-1802. Die späte Reichsstadtzeit. Rottweil 1999 und Kleine Geschichte der Reichsabtei Rottenmünster. 4. Aufl. Rottweil 2022; M. Schefold, Alte Ansichten aus Württemberg. Stuttgart 1957; H.-J. Birner, 90 Jahre Werkfeuerwehr Rottenmünster 1898-1988; Silas Stein, www.rottwiel.net Rottenmünster, von der Firma BDT aus gesehen. Herzlichen Dank für freundliche Hinweise von Rainer Pfautsch und Werner Schwenk.



Eine bisher unbekannte Gesamtansicht der Reichsabttei Rottenmünster von Osten mit der Reichsstadt Rottweil im Hintergrund. Das wertvolle Blatt von Anton Khager entstand etwa 1752 als Federzeichnung und zeigt vor allem den Nordteil des Klosterareals weitgehend anders als später überbaut. Das Blatt befindet sich in der Sammlung von Guntram Vater, dem für die Erlaubnis zur Erstveröffentlichung herzlich gedankt wird.
Foto: Guntram Vater